

Wir dürfen nicht länger

Macht Fernsehen dick, dumm und gewalttätig?

„Zu viel Fernsehkonsum macht Kinder nach wissenschaftlichen Studien dick, dumm und gewalttätig und führt eindeutig zu schlechteren Schulleistungen.“ So fasst die Tageszeitschrift „Die Welt“ am 28.9.2005 die Ergebnisse des Hirnforschers Prof. Manfred Spitzer zusammen. Der Ulmer Wissenschaftler hatte seine Forschungsergebnisse 2005 in dem Buch „Vorsicht Bildschirm“ veröffentlicht.¹ Sein Anliegen: „Bildschirme versorgen uns zunehmend mit visuellem Input, ersetzen also die wirkliche Welt als Wahrnehmungsgegenstand. Dies hat Konsequenzen – so die einfache These dieses Buches.“²

Spitzer, der im Grenzbereich von Gehirnforschung, Psychologie und Psychiatrie arbeitet, sieht diese problematischen Folgen vor allen Dingen für Kinder und Jugendliche. Junge Menschen bilden ihre Persönlichkeit und ihren Charakter besonders durch Erfahrungen. Anstelle echter Erfahrungen (z.B. in der Natur oder der Begegnung mit Menschen) treten immer mehr Erfahrungen über Bildschirme und Lautsprecher.

Wahrnehmung der Welt über den Bildschirm unterscheidet sich grundsätzlich von normaler Erfahrung. Sie wirken sich besonders auf die Formung des kindlichen Geistes ungünstig aus. „Bildschirme können noch so bunt sein, das Bild ist flach und der Inhalt verglichen mit der Wirklichkeit arm, riecht nicht, schmeckt nicht und lässt sich nicht anfassen.“³ Wenn kleine Kinder zu viel Zeit vor dem Bildschirm verbringen, wirkt sich dies ungünstig auf ihre Entwicklung aus. Im Vorschul- und Schulalter wirkt sich Fernsehen nachteilig auf die Entwicklung der Lesefähigkeit aus.

Spitzer stellt fest: „Kinder sind – im Vergleich zu Erwachsenen – in vielerlei Hinsicht wesentlich formbarer. Damit geht leider auch das Risiko einher, dass sie durch ungünstige Einflüsse leichter verformbar sind als Erwachsene. Dies kann man ganz wörtlich nehmen: Wer vor dem Bildschirm sitzt, bewegt sich nicht und gerät aus der Form. Bei Kindern ist das Sitzen vor dem Bildschirm mittlerweile die wichtigste Ursache für Übergewicht, mit all den damit verbundenen ungünstigen kör-



perlichen und seelischen Folgen.“⁴

Aus statistischen Hochrechnungen formuliert der Wissenschaftler spitz: „Wenn wir die Entwicklung so weiterlaufen lassen wie bisher, dann verursachen Bildschirme im Jahr 2020 hierzulande jährlich etwa 40.000 zusätzliche und vermeidbare Tote aufgrund von Herzinfarkten, Zuckerkrankheiten und Schlaganfällen sowie Lungenkrebs. Diese Zahlen sind vorsichtig geschätzt.“⁵

Spitzer plädiert dafür, Bildschirm-Medien so zu behandeln wie Produktionsanlagen der Industrie. In den Fabriken entstehen Werte dieser Welt (Güter), „Bildschirme produzieren Werte in den Köpfen“. Dabei können beide negative Folgen haben. Im Industriebereich ist uns heute völlig klar, dass wir die Umwelt schützen müssen. Deshalb brauchen die Kräfte des Marktes Regeln, weil sonst die Umwelt zerstört wird. „Die Auswirkungen der Bildschirm-Medien auf die Körper und Köpfe der Menschen sind aus der Sicht der Medizin und der Neurowissenschaften nicht weniger dramatisch.“⁶

Die Zeit vor dem Bildschirm verhindert wirkliche Erfahrungen, schon rein aus zeitlichen Gründen. In der Zeit, in der ich vorm Fernsehen oder Computer sitze, bin ich nicht in der Natur oder im Gespräch mit anderen Menschen. Der Freiburger Wissenschaftler warnt deshalb vor den Folgen und fordert, „dass wir über die Auswirkungen der Bildschirm-Medien auf unsere körperliche und seelische Gesundheit – und vor allem die unserer Kinder – ernsthaft nachdenken.“⁶ Der Grund, warum er mit diesem Buch als Mediziner und Neurowissenschaftler an die Öffentlichkeit geht: „Weil Bildschirme krank machen, weil sie sich auf die Leistungen in der Schule ungünstig auswirken und weil sie zu vermehrter Gewaltbereitschaft führen. Die Folgen haben wir alle zu tragen, und es wird Zeit, dass wir handeln. Wir dürfen nicht länger zuschauen!“⁶

Veränderter Charakter

Im selben Jahr erschien ein Buch von Dr. Peter Winterhoff-Spurk mit dem Titel „Kalte Herzen – Wie das Fernsehen unseren Charakter formt.“⁷ Der Saarbrücker Wissenschaftler gehört zu den führenden Repräsentanten psychologischer Medienforschung in Deutschland.

Seine These: die Medien, „allen voran das Fernsehen, verändern schleichend den Sozialcharakter, also diejenigen psychischen Eigenschaften und Verhaltensweisen, die die Menschen einer bestimmten Epoche und Kultur gemeinsam haben.“⁸ Dabei ist Veränderung an sich nicht das Problem, aber „welche Eigenschaften und Verhaltensweisen durch die Medien manipuliert werden, das lässt schlimme Folgen für den Einzelnen wie für die Gesellschaft befürchten. Es sind kalte Herzen, die da entstehen.“⁸ Anhand von Wilhelm Hauffs Märchen „Das kalte Herz“ beschreibt der Autor wie sich der Charakter ändert: Der Köhler Peter Munk tauscht dort sein lebendiges Herz gegen ein steinernes ein. Dafür erhält er viel Reichtum. Doch dieser bringt ihm keine Zufriedenheit: „.... es freute ihn nichts, kein Bild, kein Haus, keine Musik, kein Tanz, sein Herz von Stein nahm an nichts Anteil und seine Augen, seine Ohren waren abgestumpft für alles Schöne.“⁹

Das Fernsehen verstärkt bestimmte Eigenschaften im Menschen. Dadurch, dass wir heute immer mehr Zeit vor dem Bildschirm verbringen, hat dies auch immer größere Bedeutung. „Im Jahr 2004 sahen die Zuschauer ab 14 Jahren durchschnittlich 224 Minuten täglich zu. Das bedeutet: Mehr als 26 Stunden pro Woche, fast zwei Monate eines Jahres oder zwölftehalb Jahre eines durchschnittlichen Lebens von 80 Jahren ununterbrochen fernsehen!“¹⁰

Winterhoff-Spurk bezeichnet das Fernsehen als „unsichtbare Religion“, die vor allem zwei Botschaften bringt: Personalisierung

zuschauen!

und Emotionalisierung. Immer mehr stehen einzelne Personen im Vordergrund, besonders in den Fernsehserien, aber auch in der Politik (was man im letzten Wahlkampf deutlich sehen konnte: Personen statt Inhalte). Emotionalisierung bedeutet, „dass das Medium bevorzugt konflikt-, gewalt- und actionhaltige Sequenzen zeigt, Schockeffekte und Tabubrüche vorführt“.¹⁰ Dies wird durch technische Manipulation noch weiter aufgeheizt: Großaufnahmen, kurze Schnitte, schnelle Kamerafahrten, subjektive Kamera usw. Die fatale Nebenwirkung davon: Gewöhnung. Was den Zuschauer „heute noch aufregt, ist ihm morgen schon langweilig“. Um die Einschaltquoten zu halten, müssen immer stärkere Bilder verwendet werden. Es entsteht „Mitleidsmüdigkeit“. So fördern die Medien einen neuen Charakter: „schnell erregt, flach, oberflächlich, labil, theatralisch und wenig differenziert“.¹¹

Diesen neuen Sozialcharakter bezeichnet Winterhoff-Spurk als „Histrion“. Der Begriff stammt aus der römischen Antike und bezeichnet einen Schauspieler, Tänzer oder Musiker. Übertragen in die psychologische Begriffssprache wird der „Aspekt des theatralischen Verhaltens“ betont.¹² Als weitere Charaktermerkmale gelten: schnelle Erregbarkeit, Aggressivität und Halsstarrigkeit, verführerisches Verhalten, oft verbunden mit sexuellen Problemen, Suggestibilität und aktive Abhängigkeitstendenzen, Egoismus, emotionale Labilität und theatralisches Verhalten (mehr dazu in einem weiteren Artikel). Diese Eigenschaften werden zwar nicht vom Fernsehen geschaffen, wohl aber in starker Weise gefördert, so dass diese Eigenschaften immer mehr Menschen prägen, eben ein neuer Sozialcharakter entsteht.



Foto: internet

Geistliche Beurteilung

Fernsehen ist im Bereich unserer Gemeinden immer kritisch gesehen worden, hat sich aber nach und nach immer mehr etabliert. Obwohl in unserer Gesellschaft die Zahl der Fernsehverweigerer zunimmt (Ende der 90er Jahre gab es in Deutschland eineinhalb Millionen Menschen ohne Fernsehen mit steigender Tendenz)¹³, haben doch die meisten christlichen Familien mindestens einen Fernseher.

Fernsehen gehört zu den „Mitteldingen“ (Adiaphora), also Dingen zu denen es in der Bibel keine direkten Aussagen gibt. Die Frage nach den Mitteldingen gehörte immer zu den Streitfragen in der Christenheit. Von Anfang an wurde darüber gestritten (z.B. Römer 14, Streit um das Götzenopferfleisch), aber auch immer wieder im Laufe der Kirchengeschichte (so gab es im 17. Jahrhundert den sog. „2. Adiaphorischen Streit“ zwischen Reformierten und Lutheranern).

Über die Problematik der „Mitteldinge“ soll auch in einem weiteren Artikel ausführlicher eingegangen werden. So viel hier nur zu diesem Artikel: der Autor geht davon aus, dass Fernsehen (und andere Medien) nicht grundsätzlich schlecht oder gefährlich sind, sondern nur bei Missbrauch. Um Missbrauch zu erkennen und zu verhindern, muss man verstehen

Fußnoten:

- (1) Manfred Spitzer, „Vorsicht Bildschirm – Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft“, 2005, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 304 Seiten, Pb., 16,95 Euro, ISBN: 3-12-010170-2;
- (2) Spitzer, S. 9;
- (3) Spitzer, S. 6; ;
- (4) Spitzer, S. 5;
- (5) Spitzer, S. 6;
- (6) Spitzer, S. 12;
- (7) Peter Winterhoff-Spurk, „Kalten Herzen – Wie das Fernsehen unseren Charakter formt“, 2005, Klett-Cotta, Stuttgart, 272 Seiten, Geb., 19,50 Euro, ISBN: 3-608-94102-9;
- (8) Winterhoff-Spurk, S. 10;
- (9) zitiert bei Winterhoff-Spurk, S. 11;
- (10) „Forschung & Lehre“ 10/2005, S. 523 (Peter Winterhoff-Spurk);
- (11) Winterhoff-Spurk, S. 179;
- (12) Winterhoff-Spurk, S. 38
- (13) „Forschung & Lehre“ 10/2005 S. 529 (Peter Sicking)

wie die Medien „funktionieren“ und wirken. Die beiden in diesem Artikel vorgestellten Bücher machen schon deutlich, dass dies ein komplexer Bereich ist. Gerade beim Verständnis der Medien helfen die Beobachtungen und Erkenntnisse der Sozialwissenschaften weiter, bedürfen dann aber der geistlichen Beurteilung nach den Werten der Bibel.

Ich plädiere also nicht für die Abschaffung des Fernsehens (was sowieso keinen Erfolg haben würde), sondern für einen angemessenen geistlich-verantwortlichen kritischen Umgang damit. Dies ist besonders im Blick auf die nachwachsenden Generationen wichtig, die ja mit den Massenmedien in einer ganz anderen Weise aufwachsen wird als die Älteren.

Ein kritischer Umgang ist jedoch nur durch ein echtes Verständnis der Medien möglich. In den Sozialwissenschaften wird dafür der Begriff der „Medienkompetenz“ verwendet. Zur Medienkompetenz gehören Sachfragen (vor allem technische), persönliche Fähigkeiten zur Unterscheidung und Auswahl und die soziale Dimension (wie sich die Medien auf die Gesellschaft auswirken). Die in den nächsten Ausgaben folgenden Artikel sollen hier weiterhelfen.

Ralf Kaemper

